

**Zeitschrift:** Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art  
**Herausgeber:** Visarte Schweiz  
**Band:** - (1977)  
**Heft:** 8

**Buchbesprechung:** Bücher

**Autor:** T.G.

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Mitteilungen Avis

### Rücktritt von Zentralsekretär Dr. G. Krneta

Wir möchten unseren Lesern mitteilen, dass unser langjähriger und sehr verdienstvoller Zentralsekretär, Dr. G. Krneta, wegen Arbeitsüberlastung auf 1. Januar 1978 zurücktritt. Bei dieser Gelegenheit möchten wir ihm unseren grossen Dank aussprechen für seinen persönlichen Einsatz gegenüber unserer Gesellschaft. Als Nachfolgerin wurde vom Zentralvorstand Tina Grütter, lic.phil. I, gewählt.

### Neue Adresse Zentral- sekretariat GSMBA und Redaktion SCHWEIZER KUNST

Die Adresse des Zentralsekretariats und der SCHWEIZER KUNST lautet ab 1. Januar 1978:

Florastrasse 29  
8008 Zürich

Tel. 01/69 18 10

Bürozeit: Mo, Di, Mi 9.00–13.00 und  
14.00–17.00 Uhr.

### Démission de notre secrétaire central Dr. G. Krneta

Nous informons nos lecteurs que Dr. G. Krneta, notre secrétaire centrale depuis de longues années, surchargé du travail, résignera ses fonctions le 1er janvier 1978. Nous désirons lui témoigner ici toute notre reconnaissance pour son engagement personnel et les services qu'il a rendus à la SPSAS. Pour lui succéder, le comité central a élu Tina Grütter, licenciée en histoire d'art.

### Nouvelle adresse du Secrétariat central de la SPSAS et de la Rédaction de l'ART SUISSE

A partir du 1er janvier, l'adresse du Secrétariat central et de l'ART SUISSE est la suivante:

Florastrasse 29  
8008 Zürich

Tél. 01/69 18 10

Heures d'ouverture: lu, ma, mer,  
9–13 h et 14–17 h

## Bücher

### Hans von Matt: Hans Beat Wieland

*Hans Beat Wieland* (1867–1945), Zeitgenosse von Buri, Amiet und Giacometti, zeitgleich Schaffender wie Hodler und Welti, erlangt mit seinem malerischen Werk in der Zeitspanne zwischen Jahrhundertwende und Ausbruch des zweiten Weltkrieges grosse Popularität. Und heute zählt er zu den fast Vergessenen. Jetzt kommt ihm eine Ehrenrettung zuteil, in der Form einer Monographie, erschienen im ABC-Verlag, Autor ist Hans von Matt, die Einführung schrieb Hans Christoph von Tavel. Ein grundlegendes Problem stellt sich beim Betrachten und Lesen dieses reich und gut gebildeten Kunstbandes. Im Nachgehen der Frage um die Wechselhaftigkeit der Einstellung gegenüber dem Werk dieses Malers, setzt sich jene der Berechtigung des Wiederauflebenlassens fest, also das Sich-selbst-Überprüfen um die Bereitschaft, diese «Botschaft» lesen zu können oder lesen zu wollen. (Die Qualitätsfrage bleibe dabei in der Erörterung dahingestellt, sie soll a priori grosszügig gut gewertet werden.)

Wielands Malerei war gegenständlich und klassisch. Klassisch im Sinne einer Bewältigung des Gegenstandes mit malerischen Mitteln, die sich den Aufbruch der modernen Malerei mit dem plein air des Impressionismus zueigen machten. Hans von Matt lebt diesen Aufbruch mit Worten eindrücklich nach. Er zeichnet Wielands künstlerischen Werdegang auf dem Hintergrund des Ringens der Münchner *Sezessionisten* mit dem Staub der Akademien, den auch Wieland durch seine Münchner Studienjahre auf sich zu setzen lassen hatte. Wieland schloss sich der erneuernden Bewegung an, seine Bilder wurden erstmals 1894 in die Sezessionsausstellung aufgenommen. «Ihm schwebte eine kraftvolle Malerei ohne Nebenzweck vor, völlig losgelöst vom akademischen Galerieton, ganz dem Freilicht und der reinen Farbigkeit verpflichtet.» Wieland kämpfte lange darum, die braune «Münchner Sauce» von seinen Bildern zu verbannen.

Es ist seinen Zeitgenossen und Mitgenossen der Münchner Studienzeit oft besser gelungen. Max Buri, Giovanni Giacometti und Cuno Amiet nahmen die Aufforderung der neuen und reinen Farbigkeit wörtlicher, verlieren sich in ihr, entscheiden sich für sie und gegen die Gegenständlichkeit. Diesen Weg konnte Wieland nicht gehen, er blieb dem Abbild und dem Symbol verpflichtet, suchte einen Weg dazwischen, er blieb «in der Mitte». Und das In-der-Mitte-Sein senkt sich auch ein in das Mo-

*Am Ziel, 1913*

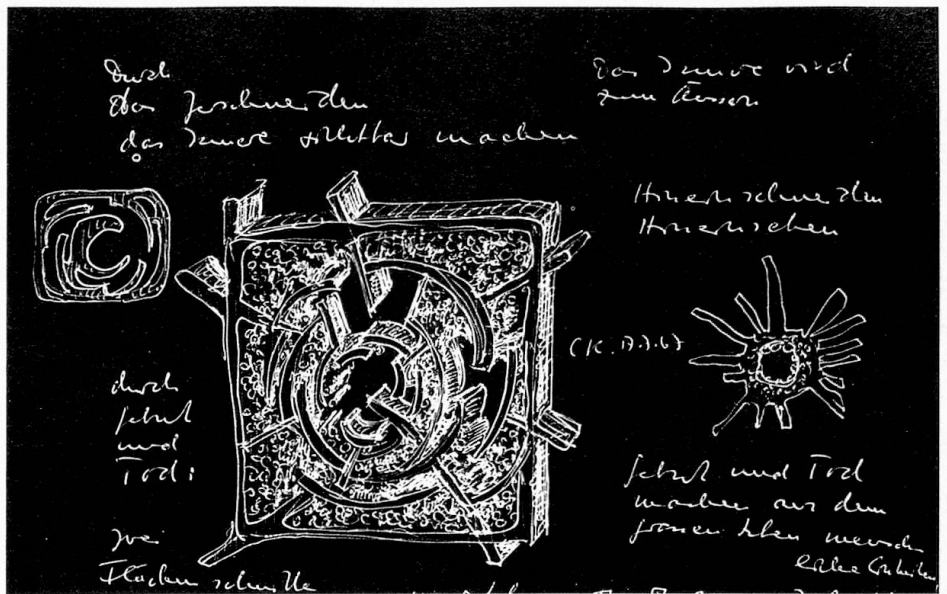


tiv, auch dieses ist «klassisch». Die Malergeneration vor Wieland und das grosse Vorbild Hodler hatten den Weg der Bildwürdigkeit der Schweizer Landschaft schon erheblich geebnet, da galt es vom Motiv her gesehen nicht, in Unbekanntes vorzustossen.

Das Zusammentreffen des Kunstwertes mit der Wahl des Motivs hat wohl, wie Hans von Matt meint, in besonderem Masse zur Verständlichkeit und damit zur Popularität des Werkes von Wieland beigetragen. Hat Wieland damit dem Zeitgeist der besonderen schweizerischen Verhältnisse in einer Periode der weltweiten Wirrnisse Ausdruck gegeben, oder hat er die Zeichen der Zeit bewusst ignoriert? – das soll hier dahingestellt bleiben. Die Andeutung des Problemkreises darf aber nicht in der Summa gipfeln, die Hans von Matt dem Leser aufgibt: «Wer an die allzu vielen Künstler denkt, die heute dem Leben nur Negatives abgewinnen und mit ihrer Kunst nur anklagen und fordern, den muss der Blick auf ein Leben und Werk, wie es Hans Beat Wieland gelebt und gemeistert hat, mit Hochachtung erfüllen. Nicht der jammernde, protestierende und fordernde Künstler, vielmehr der aufbauende und positive Werte schaffende Künstler soll uns Vorbild sein.» Wenn das die Botschaft ist, die die Beschäftigung mit Wieland unserer Generation auftragen soll, so kann sie in dieser Form nicht kritiklos aufgenommen werden. Vielleicht hat Wieland dafür dem *Maler-auge* mehr zu sagen.

M. M.

*Einführung von Hans Christoph von Tavel, Umfang 152 Seiten, 117 vorwiegend farbige Abbildungen, ABC-Verlag Zürich, 1977. Fr. 78.–.*



Erwin Rehmann:  
Zeichnungen aus dem Skizzenbuch

## Erwin Rehmann 2

Man kann die zweite Monographie, die dieses Jahr über Erwin Rehmann erschienen ist, bibliophil nennen. Verantwortlich für Konzept und Gestaltung des Buches ist vor allem der Künstler selbst. Beim Durchblättern der schwarzbraunen Seiten, aus denen sich die Werke und handschriftlichen Texte leuchtend abheben, gerät man in eine fast feierliche Stimmung.

Die Publikation enthält keine kunstwissenschaftliche Analyse des Werkes. Dazu müsste man als Ergänzung die 1967 erschienene erste Monographie mit einem Text von Adolf Reinle beziehen. Hier leitet nur eine kurze Einführung von Marcel Joray das Buch ein, dann ist man mit den Plastiken allein gelassen. Zu diesen geben allerdings die handschriftlichen Texte des Künstlers, seine Reflexionen zum schöpferischen Vorgang, zur Kunst und zum Leben, einen Einstieg.

Man wird sogleich gefangen genommen von den sehr guten Reproduktionen, anhand derer man Einblick erhält in die künstlerische Entwicklung von Erwin Rehmann seit 1967. Die Werke sind für sich allein oder in ihrem architektonischen Rahmen gezeigt. Und man begegnet in ihnen einem Demiurgen des Metalles. Rehmann hat eigene Gussverfahren entwickelt, um der Gussplastik neue und noch nicht ausgeschöpfte Möglichkeiten abzugewinnen.

Die Gestaltung dieser Monographie kann wie ein Sinnbild für das Schaffen des Künstlers aufgefasst werden: eine Anlegung von Polarem.

Auf einer Seite findet man die an Goldschätze erinnernden Messing-Bronze-Plastiken, ergänzt durch die feinen handschriftlichen Reflexionen, auf einer andern Seite sieht man den Künstler im Funkenregen des Schweißbrenners: die Welt des Machens und des Denkens einander gegenübergestellt, miteinander verbunden.

Polaritäten begegnet man auch im Werk selber. Da wird, in den brutal aufgesägten Bronzeplastiken, das sichtbar gemachte Innenleben nach aussen gekehrt. In den Schild- und Panzer-Plastiken wird das Abgrenzende, die Schutzhülle betont. Ein Aussenleben wird hier sichtbar, in das die feinsten Oberflächenreize angelegt sind. Die beiden Pole begegnen sich in den mannigfachen Übergängen zwischen verinnerlichtem Aussenleben und nach aussen drängendem Innern.

Visuell besonders eindrücklich sind auch die Zeichnungen aus dem Skizzenbuch, die sich fast mysteriös vom dunklen Grund abheben: *Die Monographie über Rehmann ist in den Editions du Griffon, Neuchâtel erschienen und kostet Fr. 120.–*

T.G.